

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Johann Reuchlin**

**Lamey, Jakob**

**Pforzheim, 1855**

10. Johann Reuchlius zweite Reise nach Rom und seine Heimkehr nach  
Württemberg

[urn:nbn:de:bsz:31-272249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-272249)

Es half alles nichts: die Mönche fühlten sich in ihrem Gewissen gedrungen sich der Neuerung aus allen Kräften zu widersetzen, und es gelang ihnen die Bemühungen des Hofes zu vereiteln, indem sie dem aufgedrungenen Kollegen keinen Hörsaal bewilligten.<sup>33)</sup> Die Mönche hatten für diesmal durchgesetzt in Heidelberg, und es erscheint erst 1523 in der Person des Simon Grynaus, ebenfalls eines Zöglings der Pforzheimer Schule, ein anderer Lehrer des Griechischen an der Universität. Dionysius Reuchlins Spur aber verliert sich auf eine Weile, und wo er zuerst wieder vorkommt, in einer lateinischen Grammatik des Dichters Brassikanus (Kohlburger), welcher er 1506 in Pforzheim empfehlende Epigramme bedrucken läßt, nennt er sich wieder Priester. Dann wird er 1516 noch einmal erwähnt, wo Johann Reuchlin und seine Geschwister Elisabeth und Dionysius in die Bruderschaft der Augustiner aufgenommen werden.<sup>34)</sup> Sonst weiß man nur noch, daß er Geistlicher im Elsaß wurde, die Reformation bei ihrem Eintritt annahm und sich sofort verheirathete. In diesem Lande und in diesem Stande blieben meist seine Nachkommen, bis das Geschlecht mit Friedrich Jakob Reuchlin, Professor der Theologie und Prediger an der Thomaskirche zu Straßburg, erlosch. Derselbe starb im Jahr 1788 in seinem 93. Jahre.

#### 10. Johann Reuchlins zweite Reise nach Rom und seine Heimkehr nach Württemberg.<sup>35)</sup>

Der Papst Alexander VI. hatte auf die Klage der Mönche von Weissenburg, daß ihnen vom Kurfürsten Philipp von der Pfalz ein Theil ihrer Einkünfte vorenthalten werde, über denselben die Exkommunikation ausgesprochen. Um diese Angelegenheit zu schlichten wählte Philipp seinen Rath Reuchlin zum Gesandten. Mit beredten Worten stellte derselbe am 7. August 1498 vor dem Papste den Sachverhalt dar, zeigte das Uebereilte der Exkommunikation, die über Philipp ausgesprochen worden, ohne daß er gehört war, und stellte die Behauptung auf, daß die Sache als eine weltliche vor den

Kaiser und nicht vor den Papst gehöre. Und mit einem für die damalige Zeit seltenen Freimuth fügte er hinzu: „Du bist eingesetzt als ein Priester, der Christo ähnlich sein soll, damit du die verwundeten Herzen heilest, nicht daß du Eßig sondern linderndes Del in die Wunden gießest. Du sollst dich als einen Vater zeigen, nicht als einen Sieger.“ Die Rede erregte Aufsehen, aber es verging ein Jahr bis die Sache nach Reuchlins Wunsch erledigt wurde. Es war für ihn kein verlorenes. Hebräische und griechische Studien beschäftigten ihn. Es war bei diesem Aufenthalt, daß der Grieche Argyropylos, dessen Vorlesungen in einer Halle des Vatikan er besuchte, ihn auf die Probe stellen wollte, um zu sehen, was denn ein Deutscher vom Griechischen verstünde, und voll Verwunderung über die Gewandtheit, mit welcher Reuchlin den Thukydides las und erklärte, ausrief: „Unser vertriebenes Griechenland ist auch schon über die Alpen nach Deutschland geflogen.“

Bereichert an Kenntnissen und beladen mit Handschriften und Druckwerken, die er für die Heidelberger, für Dalbergs und seine eigene Bibliothek erworben hatte, kehrte Reuchlin in die Pfalz zurück.

Unterdessen hatten sich die Dinge in Württemberg geändert. Dem steigenden Unwillen des Volkes und dem dringenden Verlangen der Räte mußte Eberhard d. J. endlich nachgeben und einen Landtag berufen. Der Landtag kam zusammen und entsetzte am 10. März 1498 den Herzog: ein Regimentsrath sollte bis zur Volljährigkeit des jetzt elfjährigen Ulrich die Regierung führen. Im April wurde mit dem gewalthätigen Hans von Stetten auch wieder Holzinger in Haft genommen, Maulkerus trat wieder ins Amt, und der Kaiser bewog, um solche Streitigkeiten widerwärtigster Art schicklich zu schlichten, am 2. Juni, indem er die ganze Veränderung bestätigte, den Herzog zur nachträglichen Entfugung, durch welche schließlich der Vertrag von Horb am 10. Juni 1498 möglich wurde. „Wenn die Ziegel verdoppelt werden, kommt Moses,“ sagte Reuchlin, der sich der Veränderung herzlich freute, denn sie gab ihm Hans und Heimath wieder. Ja, die Heimath,

denn Schwaben war ihm zur Heimath geworden; hier stand er auf eigenen Füßen, hier war seine Wirksamkeit ungehemmt geblieben von Rücksichten und Einflüssen, die ihm fremd waren. Es wird nicht bloß Zufall sein, daß Widman, markgräflicher Leibarzt zu Baden, Hildebrand aus Schwellingen, Melancthon aus Bretten, Simler aus Pforzheim, Professoren in Tübingen und Anselm aus Baden Universitätsbuchdrucker wurden. Und in Heidelberg hatte Reuchlin nicht einmal seinen Bruder dem mönchischen Einfluß gegenüber eine nachhaltig wirksame Stellung verschaffen können. Ungern, aber mit vielen Ehren entließ ihn Philipp aus Heidelberg. Er kam im Sommer 1499 nach Stuttgart, wo er von den alten Freunden herzlich empfangen wurde und von nun an ausschließlich den Wissenschaften zu leben gedachte.

Aber auch jetzt blieb seine Muße nicht ungestört. Die Pest, die 1501 in Pforzheim wüthete, kam auch nach Stuttgart und vertrieb Reuchlin mit seiner Frau: doch verließ er die Stadt erst gegen Ende des Sommers 1502 und lebte eine Zeit lang im Kloster der Dominikaner zu Denkendorf unweit Stuttgart. Hier machte er sich durch Vorträge nützlich, die er den Mönchen „über die Kunst zu predigen“ hielt, so wie durch eine Schrift, welche er 1504 unter diesem Titel zu Pforzheim herausgab. In der Vorrede schreibt er an den Probst jenes Klosters: „Ich habe dies Büchlein verfaßt um dazu beizutragen aus den jungen Leuten, die dich umgeben, evangelisch-gesinnte Männer zu machen, die das Volk zu bessern streben.“ Er erklärte als den Zweck der Predigt die Menschen durch Bekanntmachung mit der heiligen Schrift zur Tugend und Gotteserkenntniß zu führen: die Aufgabe des Predigers sei daher auf die Ueberzeugung zu wirken, und seine höchste Kunst alle Kunst zu verbergen. Im übrigen enthält die Schrift die wichtigsten Sätze der Redekunst überhaupt, angewandt auf die geistliche Beredsamkeit, die Grundlagen der Disziplin, welche besonders von protestantischen Theologen unter dem Namen Homiletik weiter ausgebildet worden ist.

Das Jahr 1502 brachte mit neuer Ehre neue Last. Der schwäbische Bund, ein ansehnliches Stück Deutschland (1488

zur Aufrechthaltung des Landfriedens neu gegründet und schon 1533 wegen steigender Macht wieder aufgehoben) wählte Reuchlin zum Bundesrichter der ersten Ordnung, in welcher der Kaiser als Herzog von Oestreich, die Kurfürsten und Fürsten begriffen waren. Die Besoldung betrug 200 fl., und der Titel war: „der Kaiserl. Majestät als Erzherzog von Oestreich, auch Kurfürsten und Fürsten gemeiner Bundesrichter in Schwaben.“ Fanden auch die Sitzungen in Tübingen nur alle Quatember statt, so waren die Geschäfte, die sich daran knüpften, doch nicht unbedeutend, und Reuchlin klagt: „Seit ich mich dem Studium der Rechte widmete, stürzte ich mich in eine knechtische Lage und überlud mich mit einer so großen Menge von Streitfachen, theils für Privatpersonen, theils für den Staat, daß mein ohnehin schwacher Körper darunter litt; denn die vielen Sorgen und Arbeiten entzogen dem Körper den Schlaf, dem Geiste die Kraft. Doch ward mir auch ein beglückender Lohn nach jenen Mühen: die Liebe meiner Freunde und das Studium der Wissenschaften. Darum sage ich mit Dionysius: mein Geist wurde beruhigt nicht allein durch die Kenntniß der Wahrheit, sondern damit auch durch das Aufnehmen des Göttlichen.“

Elf Jahre hat Reuchlin dies Amt versehen; vermuthlich gab er es auf, als der Sitz des Bundesgerichts von Tübingen nach Augsburg verlegt wurde, da es dem jetzt betagten Manne zu beschwerlich werden mochte, alle Quatember die Reise zu unternehmen. Hatte er doch seit Jahren auf den Rath seines Arztes wenigstens für die Sommermonate das Geräusch der Stadt verlassen müssen: er brachte die schöne Zeit mit seiner Frau auf einem kleinen Landgute zu, das er zu diesem Zwecke gekauft hatte.

#### 11. Warum die Juden so lang in ellend sind.

Seine größeren wissenschaftlichen Arbeiten unterbrach Reuchlin im Jahr 1505 um eine Gelegenheitschrift abzufassen. Ein Edelmann, der sich, vermuthlich weil sich viele Juden in sein Gebiet gezogen hatten, lebhaft für die Lage dieses Volkes interessirte, wünschte die Ansicht eines angesehenen Schriftkun-